

# Tückischer Gartenverderber

VON BERNHARD SCHULZ

In der ostenglischen Stadt Geyhörn ist eine neue Spezies von Verbrechen entdeckt worden, und zwar das Gartenverderben. So bezeichnen die Engländer dieses Vergehen vorläufig, bis die kriminalistische Wissenschaft einen passenden akademischen Ausdruck gefunden hat; denn das Gartenverderben ist so originell und merkwürdig, daß es begründete Aussicht hat, von der kriminalistischen Wissenschaft anerkannt zu werden.

Der Gartenverderber ist eine Art Antibotaniker. Die Botaniker sind ja dafür bekannt, daß sie ihre Gärten hübsch in Ordnung halten und nur für Zier- und Nutzpflanzen eintreten. Aber dieser Kerl in Geyhörn hält es mit dem Unkraut. Das Unkraut ist seine Waffe gegen die braven Einwohner von Geyhörn, die sich in der Hauptsache um ihren ostenglischen Rasen kümmern.

Wenn die braven Einwohner von Geyhörn jetzt im Sommer auf ihre Terrasse hinaustreten, um zu frühstücken, dann wimmelt ihnen das Franzosenkraut um die Tischbeine. Sie haben alle Hände voll zu tun, dieses teuflische Gewächs, das den Samen gleich zu Millionen erzeugt, auszurotten. Und das Frühstück ist im Elimer.

Der Gartenverderber ist ein Mann, der nachts umherschleicht und Unkrautsamen ausstreut, mal in den Vorgärten des Polizeichefs, mal in den Blumenkästen vor dem Monument der Königin Viktoria und mal in das Zierbeet vor dem Bahnhof.

An keinem Ort der Welt wuchern so üppig Beifuß und Quecke, Klappertopf und Augentrost, Wachtelweizen und Winde. Selbst vor der Ackerdistscheit dieser Unhold nicht zurück.

Es muß sich um einen seit Jahren vorbereiteten Angriff

handeln; denn der in Geyhörn ausgelegte Samen ist genau der, der für den Boden in Geyhörn wie gerufen kommt. Sorgfältig hat dieser botanische Al Capone die Voraussetzungen für seinen Feldzug studiert. Das Unkraut verschlingt die Stadt.

Und nun erhebt sich die folgende Frage: Aus welchem Motiv handelt dieser Mensch? Tut er es aus Rache? Hat er einen Zorn auf die Steuerbehörde? Will er der Gesellschaft eins auswischen? Ist es sein verlorener Ruf? Kämpft er gegen die Auf- oder Abrüstung? Oder ist ihm das Brot zu teuer? Er streut und streut, und sein Vorrat an Samen ist unbegrenzt.

Wer keinen Garten besitzt und das Franzosenkraut nicht kennt, begreift nicht die Tragödie der Einwohner von Geyhörn. Ihr Gemüse erstickt im Keime. Die Kartoffel verrottet in der Knolle. Die Rose

kommt nicht zur Blüte. Der wilde Wein rankt nicht mehr.

Der Verderber geht um. Reverend McGuire von der St. Cosmas-Gemeinde sprach in einer Bürgerversammlung die Vermutung aus, daß es sich bei dem Gartenverderber um den Teufel handle, müsse, der „uns auf diese neuartige Tour daran erinnert, daß es ihn gibt. Der Herr erbarme sich unser“. Und dabei sind diese Leute brave Narren, was ihren Garten angeht, und der Rasen geht ihnen über alles.

Die Lüneburger hatten seinerzeit den Feuerteufel, der sie in Angst und Schrecken hielt. Die Geyhörner haben jetzt den Unkrautdeibel. Deibel hin und Deibel her, wir zweifeln nicht daran, daß die Polizei das Tatmotiv entdecken und dem Täter die Handschellen anlegen wird. Tatmotiv? Wie war's mit verschmähter Liebe? Verschmähte Liebe ist doch immer ein Grund.